

Soziale Probleme Jugendlicher im heutigen Russland

1. Öffentliche Debatten

Heute leben in Russland knapp 40 Millionen junge Menschen, was etwa 27% der Gesamtbevölkerung des Landes entspricht. Die Jugend ist ein Thema, über das in der Öffentlichkeit viel und kontrovers diskutiert wird. Während die einen meinen, Russland hätte seine junge Generation für sich bereits verloren, behaupten die anderen, dass die Jugend des Landes heute mobiler, energischer, praktischer und zielstrebigter als vor zehn oder fünfzehn Jahren sei und dass gerade sie Russland aus der Krise herausführen wird. Manche sind der Ansicht, dass man der Jugend alle Möglichkeiten für ihre Selbstverwirklichung in der Gesellschaft schaffen muss. Andere wiederum halten dagegen, dass jede Zeitepoche ihre Probleme hat. Hat die ältere Generation ihre Probleme gemeistert, so wird es auch der heutigen Jugend gelingen, die aktuellen Schwierigkeiten selbst in die Hand zu nehmen. Auch gehen die Ansichten über jugendliche Subkulturen und über Ursachen negativer Erscheinungen in Jugendmilieus auseinander. Es entsteht der Eindruck, dass die sozialen Erwartungen der Gesellschaft an die künftige junge Generation Russlands auf einem sehr ambivalenten Meinungsbild der erwachsenen Bevölkerung gründen.

Eltern, Pädagogen, Politiker und Beamte, die sich die Fragen stellen: "Wie ist unsere Jugend?" und "Wie soll unsere Jugend sein?", orientieren sich dabei nicht immer an den eigentlichen Bedürfnissen und Interessen der Jugend. Das Kernproblem liegt in einem deutlichen Bruch zwischen den Generationen, resultierend aus dem gesellschaftlichen Wandel von der Sowjetzeit in eine andere, die heutige Zeit. Konnte früher die junge Generation noch aufmerksam in den „Spiegel der Vorfahren“ schauen, um sich den eigenen Lebensweg vorzustellen, so scheint dies heute eher nicht mehr angebracht. Das Leben gestaltet sich nach neuen Regeln, die die Älteren kaum noch an ihre Jugend erinnern (lassen) und den Jugendlichen nicht mehr die notwendige Orientierung geben (vgl. Лисовский 2002). Wir kommen nicht umhin darüber zu sprechen, dass sich der „Typ der kulturellen Nachfolge“ geändert hat. Während früher der Erwachsene klar erkennen konnte, was gut und was schlecht ist, und je nach Verhaltenstyp Ratschläge gab, so sehen wir heute, dass die neue Generation die Zukunft klarer sieht, in vielem progressiver als die ältere Generation, der man nichts, keine Lehren übergeben kann (Тряпицына А.П. 1997).

Unter den heutigen Bedingungen wachsen die soziale Last und die Verantwortung der Jugend für die Zukunft enorm. Ihr berufliches und gesellschaftliches Engagement wird zu einem Unterpfand für die gesellschaftliche Entwicklung und die soziale Absicherung der Kinder, der Invaliden und der älteren Generation. Doch hier zeigen sich viele Widersprüche.

Einerseits bildet die Jugend den wichtigsten Hoffnungsträger für die Verwirklichung der sozialen und beruflichen Entwicklung. Andererseits sind längst nicht allen jungen Menschen entsprechende Perspektiven gegeben, weil die Chancen auf Bildung und Selbstverwirklichung sozial, materiell und territorial ungleich verteilt sind. In unserer Gesellschaft haben sich neue Kriterien der Ausdifferenzierung der Jugend (Armut – Reichtum, Ethnizität) entwickelt. Es lassen sich eine Spaltung sowie eine innere Widersprüchlichkeit des Bewusstseins erkennen. Viele glauben nicht an ihre eigenen Kräfte und sind von der Gesellschaft enttäuscht. Im Ergebnis einer Umfrage der Stiftung "Die öffentliche Meinung" vom Oktober 2003, machen 44% der Befragten keine Pläne für die Zukunft, 37% planen nur für den allernächsten Zeitraum und lediglich 19% der Befragten planen für die nahe und ferne Zukunft. Dabei besteht ein enger Zusammenhang zwischen der geringen Offenheit für die Zukunft und dem sozialen Status der befragten Jugendlichen (vgl. Baeva 2005). Am wenigsten pessimistisch sind die jungen Menschen, die sich auf das Business orientieren (vermutlich dank einiger ökonomischer und materieller Sicherheit) und Schüler (vermutlich infolge ihrer noch relativ geringen Lebenserfahrung). Offiziellen statistischen Angaben zufolge liegt die höchste Arbeitslosenquote unter den Jugendlichen im Alter zwischen 15 bis 24 Jahren, nämlich bei 6,4 Prozent.

Es setzt sich auch die Abwanderung der Jugend in die „Schattenwirtschaft“ fort, die nach unterschiedlichen Einschätzungen jährlich eine Größenordnung zwischen 2,3 und 2,6 Millionen Jugendlichen ausmacht. Es ist bezeichnend, dass sich die Jugend in der Selbsteinschätzung als „Generation der Hoffnungen“, als „Krämer“ (Schacherer), als „gewalttätig“ und „skeptisch“ sieht. Besonders offenkundig zeigen sich die zunehmende Entfremdung der Jugend von der Arbeit und ihre Orientierung auf Geld, Karriere und Vergnügen.

Daneben wird auch eine bemerkenswerte Kriminalisierung eines Teils der russischen Jugend sichtbar. Werteverfall, niedriger Lebensstandard, Perspektivlosigkeit einerseits sowie die Propagierung krimineller Handlungen, des schönen Lebens und „schnellen Geldes“ oder einer solchen Figur wie die des „romantischen Banditen“ durch die Medien (z.B. durch Filme wie „Der Bruder“, „Die Brigade“ etc.) andererseits führen dazu, dass viele Jugendliche ihren Weg zu sozialem Erfolg in kriminellen Strukturen finden. Die kriminelle Aktivität minderjähriger Rechtsverletzer ist mit der Kriminalitätsrate der Erwachsenen vergleichbar. Der Anteil der Rechtsverletzer im Alter von 14 bis 29 Jahren (54,7 %) ist allerdings mehr als doppelt so groß.

In den letzten drei Jahren wuchs die Zahl der Minderjährigen, die wegen des Gebrauches von Psychopharmaka präventive Einrichtungen und Gesundheitsfürsorgestellen (PAW) aufsuchten: So wurden beispielsweise im Raum Moskau im Jahre 2003 insgesamt 5165 Kinder und Jugendliche gezählt, im Jahr 2004 waren es 5186 und in der ersten Jahreshälfte 2005 schon 3840.

Ein beachtlicher Teil an Jugendlichen gerät aus einem Gefühl des sozialen Protestes oder einer Sinnkrise heraus in extremistische politische Organisationen oder totalitäre Sekten. Jeder vierte der befragten Schüler ist gegenüber aggressiven Handlungen von Zugehörigen zu extremistischen Organisationen gleichgültig eingestellt (vgl. Собкин 2003). Zudem treten auch bei Heranwachsenden aus wohl situierten Verhältnissen sozialpsychologische Probleme und Persönlichkeitsstörungen auf. Sie sind es, die die zahlreichen sozialen Veränderungen und deren Folgen in verschärfter Weise am eigenen Leib fühlen.

Zum ersten Mal versuchen sie sich als Subjekte in der Welt der Erwachsenen zu behaupten, sich verschiedenen sozialen Rollen „anzupassen“, sich durch die gegebenen Lebensumstände zu kämpfen. Sie sind auf der ständigen Suche nach moralischen Orientierungspunkten, verbunden mit einer Neubewertung des Sinns des Lebens und der Suche nach einem Platz im Leben. Diese Probleme und die Suche nach Bewältigungsmöglichkeiten stellt eine besondere Entwicklungsaufgabe, eines der Wesensmerkmale der Jugend dar.

Es verwundert nicht, dass mehr als ein Drittel aller soziologischen und psychologischen Forschungen, die in unserem Land durchgeführt wurden, in irgendeiner Form die Probleme der Jugend berühren. Einige Ergebnisse darunter (u.a. des Jugendinstituts, des Instituts für sozialpolitische Forschungen der russischen Akademie der Wissenschaften, des Forschungsinstituts für komplexe Sozialforschung der Staatlichen Universität St. Petersburg, des Zentrums für Bevölkerung der Moskauer Staatlichen Universität von M.V. Lomonosov) zeigen auf, dass sich die sozialen Probleme für die heutige Jugend immer weiter zuspitzen. Dazu zählen:

1. die soziale und ökonomische Schutzlosigkeit der Jugend;
2. fehlende Bedingungen, die zum einen die sozialen *Erwartungen, Anforderungen und Bedürfnisse* sowie das Vorankommen der Jugendlichen in allen Phasen ihrer Entwicklung fördern, und die zum anderen die soziale Beschäftigung und das Recht auf Arbeit, Bildung und kulturelle Entwicklung für sie sichern;
3. soziale Unangepasstheit der jungen Leute.

In der heutigen Welt ist die Notwendigkeit der Erforschung der sozialen Probleme auch vielfach verbunden mit der Veränderung der Lebenssituation sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft insgesamt. War das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die Zeit der sozialökonomischen Krise, so lässt sich der Anfang

des neuen Jahrhunderts beschreiben als eine Periode der Globalisierung, begleitet von Migrationsprozessen in der Bevölkerung, als Periode des Zusammenpralls der Traditionen, nationalen Interessen, religiösen Ansichten, aber auch als eine Phase vielfältiger Möglichkeiten und zugleich auch großer Risiken. Die Entwicklung einer informationellen Offenheit hat zum klaren Begreifen der bestehenden tiefgreifenden gesellschaftlichen Probleme geführt, die eng mit der sozialen Lage der Jugend verbunden sind und die unbedingt weiter erforscht und gelöst werden müssen.

2. Theoretische und empirische Befunde zu den sozialen Problemen von Jugendlichen

Aus den zahlreichen Untersuchungen zur Jugend haben wir versucht, einerseits globale, *langzeitliche* Studien auszuwählen und andererseits waren wir darum bemüht, aus der Vielfalt der Untersuchungen nach Möglichkeit solche mit besonderen Akzentuierungen und Methoden zu berücksichtigen.

2.1 „Problemerleben und Problembewältigung von Jugendlichen“

Die Untersuchung "Problemerleben und Problembewältigung von Jugendlichen" erfasste den Zeitraum von 1993 bis 2005 und war das erste und möglicherweise einzige Projekt in Russland, in dessen Rahmen systematisch mit Hilfe ein und desselben Instrumentariums das Problemerleben und die Problembewältigung von Jugendlichen erfasst wurden. Befragt wurden Jugendliche, deren Erwachsenwerden sich in der Phase der sozial-ökonomischen Krise der russischen Gesellschaft vollzog. Das Projekt wurde im Rahmen eines gemeinsamen Kooperationsvorhabens des Lehrstuhls für Entwicklungs- und Bildungspsychologie der Russischen Staatlichen Pädagogischen Universität "A.I. Herzen" (Leiterin: L. Regush) und des Instituts für Psychologie der Universität Potsdam (Leiterin: B. Kirsch) durchgeführt.

Ziele der vorliegenden Untersuchung waren:

- die Erforschung des Problemerlebens und der Problembewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, die an allgemeinbildenden Schulen unterrichtet wurden
- praktisches Arbeiten mit solchen Jugendlichen, die eine hohe Problembelastung und eher destruktive Einstellungen zur Problembewältigung aufweisen;
- die Analyse der Dynamik im Problemerleben bei Jugendlichen im längsschnittlichen Verlauf (Erhebungszeitpunkte 1993, 1996, 2001);
- die Ermittlung alters- und geschlechtsspezifischer Unterschiede im Problemerleben von Jugendlichen.

Zu den **Leitlinien** der Untersuchung gehörten:

- ein interkultureller Vergleich (Potsdam - St. Petersburg);
- ein nationaler Vergleich zum Problemerkennen Jugendlicher aus verschiedenen Städten in Russland (Grosny, Komsomolsk am Amur, Syktywkar, St. Petersburg, Tobolsk, Tscheljabinsk);
- eine Erforschung psychologischer Determinanten von Lebensproblemen.

Zur Erfassung der Problembelastung von Jugendlichen und deren Coping-Strategien wurde ein "Problem-Fragebogen" und ein Fragebogen zu den Bewältigungsstrategien (vgl. Seiffge-Krenke 1984) verwendet. Der „Problem-Fragebogen“ besteht aus 74 Items, welche typische Probleme von Jugendlichen beschreiben. Sie sind nach den folgenden sieben wichtigsten Lebensbereichen eines Jugendlichen gruppiert: die Schule, die Zukunft, die Beziehungen zu den Eltern, die Beziehungen zu den Gleichaltrigen, die Freizeit, das andere Geschlecht, die eigene Person (das Selbst).

Der Fragebogen zu den Bewältigungsstrategien gibt 20 mögliche Varianten für das Verhalten in problematischen Situationen vor. Den Versuchspersonen wird vorgeschlagen, jene Lösungen oder Verhaltensweisen zu bewerten, die ihnen helfen, die Problemsituation in diesem oder jenem Bereich zu verbessern oder zu lösen. Bei der Auswertung wurden nicht nur die spezifischen Verhaltensweisen in schwierigen, problematischen Situationen, sondern auch die so genannten Coping-Strategien betrachtet.

Ergebnisse und Schlussfolgerungen:

Die Ergebnisse der Befragungen, die 1993, 1996 und 2001 in Sankt Petersburg und auch in anderen Städten Russlands durchgeführt wurden, haben gezeigt, dass in der Zeit der sozialökonomischen Krise in Russland vor allem die Sorge um die Zukunft bei den 12- bis 16-Jährigen die größte Belastung darstellte (siehe Tab.1 auf der nachfolgenden Seite). Damit verbindet sich insbesondere die Angst, keine (Aus-) Bildung zu bekommen und die Angst vor der Umweltzerstörung. Die Jugendlichen machen sich Sorgen darüber, wo und wie sie ihre Fähigkeiten einbringen und der Gefahr normativer Zwänge gegenüberstehen können usw. (vgl. Регуш/Лихтарников 2005).

Des Weiteren wurde einer Verschärfung der Probleme Jugendlicher mit dem Elternhaus festgestellt. Zu jedem der drei Befragungszeitpunkte rangiert die eingeschätzte Problembelastung im Bereich „Elternhaus“ an zweiter Stelle. Nach Einschätzung der Jugendlichen werden die Probleme in den Beziehungen zu den Eltern durch Unverständnis, Mangel an Liebe, Unterschätzung ihrer Persönlichkeitseigenschaften, Beschränkung ihrer Freiheit u.a. hervorgerufen. In diesem Zusammenhang wird die Schlussfolgerung gezogen, dass unter den gegenwärtigen Umständen eine der wichtigsten Aufgaben von Psychologen in der Arbeit

mit den Eltern bzw. in der gemeinsamen Arbeit mit den Jugendlichen und deren Eltern liegen muss.

Tab. 1: Problembelastung von Jugendlichen in unterschiedlichen Lebensbereichen

Problembereiche	1993 n = 404	1996 n = 403	2001 n= 436
Eltern	2,9	3,3	2,8
Gleichaltrige	2,8	2,8	2,6
Freizeit	2,7	2,6	2,5
das andere Geschlecht	2,6	2,5	2,4
Selbst	2,6	2,3	2,4
Schule	2,3	2,7	2,4
Zukunft	3,2	3,0	3,0
<i>Mittelwert</i>	2,7	2,7	2,6

Aus der Untersuchung der Bewältigungsstrategien wurde festgestellt, dass vorwiegend aktive Strategien genutzt werden. Dabei zeigte sich die klare Tendenz, selbst keine Verantwortung für den Gebrauch dieser Strategien zu übernehmen. Dieser Umstand kann auch als Verweis auf die Ausrichtung der Erziehungs- und Interventionsarbeit mit Jugendlichen verstanden werden.

Die Mitarbeiter des Lehrstuhls setzen die Untersuchung weiter fort. Dazu veränderten sie ihre thematische Ausrichtung und kamen zu folgendem Forschungsziel: „Die Problemlagen und Coping-Strategien von Jugendlichen und jungen Männern unter den Bedingungen der sozialen Ausdifferenzierung der Gesellschaft“. Verbunden damit wurden neue Aufgaben- und Zielstellungen formuliert:

- Entwicklung und Einsatz einer neuen Forschungsmethode
- Konzipierung der Untersuchung unter Berücksichtigung der sozialen Differenzierung in der russischen Gesellschaft (arm - reich, Erziehung innerhalb und außerhalb der Familie, unterschiedliche Schultypen u.a.)
- Interkulturelle Ausrichtung der Forschung (Deutschland, Vietnam, China)
- Erweiterung der Altersspanne (Kinder, Heranwachsende, Jugendliche)
- psychologische Begleitung der Heranwachsenden und Jugendlichen angesichts der hohen Problembelastung.

2.2 Der Einfluss der sozialen Beziehungen

Eine thematisch ähnliche Untersuchung hat auch Yartsev vorgenommen (vgl. 1999). Hier liegt der Focus auf den Problemen, die aus dem Bereich der sozialen Beziehungen resultieren. Ausgewählt und unterschieden wurden fünf grundlegende Bereiche: die Familie, die Schule, die Gruppe der Gleichaltrigen, der *individuumsspezifische Umgang* sowie das sozial-ökonomische Handeln der Heranwachsenden. Nachfolgend seien einige **Itembeispiele** aus der Befragung aufgeführt:

„Wenn du in eine schwierigere Situation gerätst, versuchst du dann den Rat deiner Eltern zu bekommen?“

„Denkst du darüber nach, wie man Geld verdienen kann?“

„Sprechen deine Lehrer mit dir in der Schule darüber, wie man im Leben erfolgreich sein und Unannehmlichkeiten vermeiden kann?“

„Folgst du den Gesetzen in deiner Clique?“

„Kannst du von dir sagen, dass du einen echten Freund hast?“

Im Ergebnis der Auswertung zieht der Autor folgende **Schlussfolgerungen**:

1. Bei den heutigen Jugendlichen ist die Ausbildung von Wertorientierungen, die zum Aufbau von sozialökonomischen Beziehungen beitragen, erschwert. Dies steht im Zusammenhang mit *dem abnehmenden Stellenwert der Familie* sowie ihren schwindenden Einfluss auf die Ausbildung stabiler Einstellungen und Haltungen.
2. Jugendliche werden heute nicht auf den Aufbau intimer und vertrauensvoller Beziehungen zu den Gleichaltrigen vorbereitet. Somit entsteht ein Widerspruch zu dem bestehenden Bedürfnis nach intensiven, tiefen Beziehungen.
3. Die Jugendlichen möchten durch die Schule nicht nur Wissen, sondern auch Lebenserfahrung vermittelt bekommen, um im sozialen Bereich erfolgreich zu sein. Diese Erwartungen bleiben unerfüllt, weil es der Schule nicht gelingt, entsprechende Erfahrungen zu vermitteln.
4. Die neuen sozial-ökonomischen Bedürfnisse der Jugendlichen finden keine ernsthafte Befriedigung, da erstens die realen Möglichkeiten dafür fehlen und zweitens entsprechende kulturelle Traditionen nicht ausgebildet sind.

2.3 „Jugendliche 2000“

Im Rahmen einer sozialpsychologischen Untersuchung „Jugendliche 2000“ wurden in Moskau und im Umland insgesamt etwa zwanzigtausend Jugendliche zu verschiedenen Themen befragt (Кривцова et al. 1997). Es ging dabei vor allem um die bevorzugten und abgelehnten Werte der Jugendlichen, um Besonderheiten in der Beziehung zu den Eltern, um kommunikative Fertigkeiten und das Erleben von Einsamkeit.

Leitziele der Untersuchung waren:

- einen besseren Einblick darüber zu gewinnen, was typische Probleme der heutigen Jugendlichen sind, was sie selbst zu ihren Problemen zählen;
- Information über Besonderheiten der Beziehung Jugendlicher zu sich, zu ihrer Umwelt und zu ihren Problemen zu bekommen;
- herauszufinden, inwieweit bei den Jugendlichen bedeutsame Fertigkeiten zur Lebensbewältigung ausgebildet sind.

Folgende **Schlussfolgerungen** wurden aus der Untersuchung gezogen:

1. Zu den wichtigsten Wertorientierungen von Jugendlichen zählen ein glückliches Familienleben, Freiheit im Sinne von Unabhängigkeit in seinen Vorhaben und Handlungen, wahrhafte und gute Freunde, materieller Wohlstand, Liebe und Gesundheit. Gleichzeitig lehnt die Mehrheit der Jugendlichen wichtige sozial bedeutsame Werte, wie Schaffenskraft, aktives Tätigsein im Leben, eine interessante Arbeit und Wissen, ab. Die Schule als allgemein bildende und erzieherische Institution, die sich als einzige soziale Einrichtung professionell mit der Sozialisation der Kinder und Jugendlichen befasst, hat die Möglichkeit, die Motivationsstärke, die Heranwachsende im schulischen Ausbildungsprozess zeigen, zu *beurteilen und zu prüfen*. Die von den Schulen propagierten Werte, wie Wissen, Schaffenskraft oder eine interessante Arbeit, sind im realen Bewusstsein der Jugendlichen heute faktisch nicht vorhanden und können somit auch kaum im Prozess der Sozialisation (der *sozialen Anpassung*) der Kinder und Jugendlichen wirksam zum Tragen kommen. Gleichzeitig konnte klar festgestellt werden, dass im Schulleben und im Bildungs- und Erziehungsprozess Werte wie ein glückliches Familienleben, Freiheit und Unabhängigkeit in den eigenen Vorhaben und Handlungen, Liebe und Gesundheit, kaum produktiv aufgegriffen werden.

2. Die Untersuchung benennt die Problembereiche im Anpassungsprozess von Jugendlichen, wobei diese Probleme unterschiedlichen Charakter tragen und deshalb in zwei Gruppen aufgeteilt werden können:

- Zur *ersten Gruppe* zählen solche weniger ausgeprägten Werte wie eine aktive Lebensbewältigung, Wissen und Schaffenskraft. Die Unterschätzung der Bedeutsamkeit solcher Werte durch die Jugendlichen führt dazu, dass die Heranwachsenden die Erwachsenen, die versuchen, mit solchen Begriffen zu operieren, nicht hören bzw. nicht hören wollen. Die Unterschätzung der Bedeutsamkeit eigenen aktiven Handelns, die geringe Bereitschaft, selbst Verantwortung zu übernehmen, das Ablehnen einer *aktiven Lebensbewältigung* verstärkt stereotype Reaktionen und das Unvermögen, die vielfältigen Wege aus sich entwickelnden (schwierigen) Situationen zu erkennen. So wird offensichtlich, dass es für Jugendliche wich-

tig ist, dass die Erwachsenen ihnen helfen und gute Erfahrungen bei der aktiven Lebensbewältigung und im verantwortlichen Verhalten weitergeben. Dies ist mit Hilfe spezieller psychologischer Trainingsprogramme möglich.

- Zur *zweiten* Gruppe gehören solche Probleme, die mit der Wahrnehmung und Bewertung von Aspekten wie materieller Sicherheit, Familie und Gesundheit verbunden sind. Die geäußerte höhere Bedeutsamkeit dieser Faktoren gegenüber deren Zugänglichkeit führt zum Ausbrechen innerer Konflikte in diesen Bereichen, was seinerseits zu Ängsten, erhöhter Unsicherheit und verminderter Selbstachtung der Jugendlichen führt. So wird verständlich, dass die Jugendlichen zu solchen für sie schwierigen und belastenden Fragen psychologische Unterstützung benötigen. Derzeit beschäftigt sich in den Ausbildungseinrichtungen praktisch niemand damit, Programme einzuführen, die die *Stresstoleranz* der Schüler erhöhen könnten.

2.4 Der diagnostische Ansatz von ЛОГИНОВА

Ein anderer Forschungszugang zur Problemsituation von Jugendlichen ergibt sich aus der Praxis der individuellen und Gruppenberatung von Jugendlichen (ЛОГИНОВА 2003). Die Autorin geht davon aus, dass die größten Probleme eines Menschen eine besondere Form des inneren Dialoges bewirken, der insbesondere Fragen aufwirft, die bisher noch unbeantwortet geblieben sind.

Als eine Möglichkeit die Hauptprobleme Jugendlicher zu erforschen, schlägt die Autorin den diagnostischen Ansatz der „Drei Fragen“ vor. Dabei wird der Jugendliche gebeten, drei Fragen in der ersten Person, also auf sich selbst bezogen, aufzuschreiben. Die auf diesem Weg geäußerten Fragen der Jugendlichen bezogen sich zumeist auf folgende Bereiche: a) den Psychologen, b) die ganze Menschheit, c) sich selbst, d) die Eltern (je drei Fragen zur Mutter und zum Vater), e) die Geschwister, f) den engsten Freund, Mitschüler, Lehrer u.a..

Die Gruppierung der Fragen ermöglichte einen Zugang zu den typischen psychologischen und sozialen Problemen von Heranwachsenden. Fragen zur Menschheit insgesamt ermöglichen es in Erfahrung zu bringen, welche ihrer Erfahrungen Jugendliche als gesamtgesellschaftliche wahrnehmen. Hier werden Ängste vor Katastrophen, Ängste vor dem Tod, vor Gewalt, aber auch Ängste vor Neuem und eine Reihe anderer Ängste geäußert. Die Mehrzahl der geäußerten Ängste lässt sich mit den folgenden fünf Themen beschreiben:

- Umweltkatastrophen,
- Kriege,

- Verfall, Untergang der Welt aus unbestimmten Gründen,
- Menschheitsentwicklung und Lebenssinn,
- Egozentrismus und unangemessene Selbsteinschätzung.

Bei einigen Fragen zur Menschheitsentwicklung werden bei Jugendlichen Frustrationen hinsichtlich der Suche nach dem Sinn des Lebens deutlich. So kommt es vor, dass solche Fragen zur Menschheit einen eher konkret situativen, egozentrischen Charakter annehmen. Dies lässt sich einerseits mit den Defiziten im Denken erklären, andererseits aber auch mit der unzu-reichenden Ausbildung lebenswichtiger Perspektiven. Begreift der Jugendliche z.B. den Schulabschluss als vorläufig abgeschlossenes (Lebens-)Ziel, wird es ihm kaum gelingen, die Grenzen seiner Identität als Schüler zu überwinden. Eine qualitative Analyse solcher *egozentrischen* Fragen gibt einen sehr guten Aufschluss über die spezifischen Problembelastungen von Heranwachsenden. So ist beispielsweise die Frage eines Jugendlichen „Wie kann man die Lehrer respektieren?“ Ausdruck davon, dass er Konflikte mit Lehrern als ein sehr gewichtiges und grundsätzliches Problem erlebt. Fragen, die die Jugendlichen den Eltern stellen, lassen sich drei Kategorien zuordnen. Es sind Fragen, die:

- sich auf konkrete Problemsituationen beziehen;
- auf die elterliche Liebe ausgerichtet sind (Solche Fragen spiegeln den Konflikt zwischen dem Streben nach Autonomie einerseits und der Angst, die elterliche Liebe und Geborgenheit zu verlieren andererseits wider. Das Problem besteht in solchen Fällen darin, dass sich die Liebe im Bewusstsein des Jugendlichen mit der Abhängigkeit vereinigt.);
- die familiären Beziehungen betreffen.

Eine solche qualitative Analyse ermöglicht es, nicht nur die Besonderheiten der sozialen Beziehungen des Jugendlichen in der Familie in den Blick zu nehmen, sondern darüber hinaus auch Zusammenhänge mit Problembelastungen in anderen Bereichen zu finden. Diese Art und Herangehensweise von Forschung stellt die Jugendlichen in eine aktive Position gegenüber sich selbst, wodurch sie sie in der Lage sind sich besser zu verstehen und zu öffnen.

2.5 Befunde zu Migrations- und Toleranzproblemen

In letzter Zeit sind Migrations- und Mobilitätsprozesse der Bevölkerung in vielen Ländern besonders aktuell. Diese Prozesse haben Einfluss auf die Spezifik der sozialen und psychischen Probleme der Jugendlichen. Eine ganze Reihe von Forschungen (darunter kulturübergreifende) werden im Gebiet Saratov unter der Leitung von V.V. ГРИЦЕНКО (ГРИЦЕНКО 2004, 2005, 2006) durchgeführt. Das Hauptziel der Untersuchungen besteht im Aufzeigen und der Analyse von Phänomenen der sozio-psychologischen Anpassung „erzwungener“ Umsiedler aus den Ländern des östlichen Auslands nach Russland. Es wurden soziale und

psychologische Probleme von einheimischen Kindern sowie Aussiedlerkindern aufgezeigt. An der Untersuchung nahmen 330 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren teil.

Es wurden Befragungen und projektive Methoden angewandt, die die Besonderheiten in den Beziehungen zu Gleichaltrigen, in den Beziehungen zu Freunden und Eltern sowie zu Familie und Umwelt aufzeigten und die des Weiteren Aussagen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; zu Besonderheiten von Erwerb und Verlust; zu Fragen der Selbstverwirklichung; zum Lebensstil u.a. ermöglichten. Die Untersuchungen ergaben bedeutsame Unterschiede bezüglich (des Gehalts) der Probleme in Abhängigkeit von der sozio-ethnischen Zugehörigkeit der Befragten. So schätzten z.B. Kinder von Aussiedlern ihre Probleme in den Beziehungen zu ihren Eltern insgesamt als wenig problematisch ein. Weit aus geringer fiel bei dieser Befragtengruppe hingegen die Beurteilung ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit aus. Als herausragende psychische Probleme der Aussiedler-Jugendlichen ergaben sich:

- (a) die Überwindung der kulturellen Barriere im Verstehen und Akzeptieren der anderen Weltsicht und
- (b) das Erlangen einer positiven sozialen, ethnischen und staatsbürgerlichen Identität.

Es existiert in der Forschung der Konsens, dass die Spezifik der gegebenen Probleme von Phänomenen den Anpassungsprozess beeinflusst. Nach J. Piaget wird die psychologische Adaptation von der Aktivität der Persönlichkeit bestimmt und tritt als Einheit von Akkomodation (Aneignung von Regeln der Umgebung, mit ihnen ähnlich werden) und Assimilation (mit sich ähnlich werden, Veränderung der Umgebung) zu Tage. Auf Seiten der sozialen Umwelt wird die Adaptation von den Zielen der Persönlichkeit bestimmt, von sozialen Normen, Möglichkeiten ihres Erreichens und Sanktionen für Abweichungen von diesen Normen; auf Seiten der Persönlichkeit hängt die Adaptation vor allem von der Aufnahme und Bewertung dieser Ziele, Normen und Sanktionen ab und äußert sich in den sich ausbildenden Besonderheiten der Ich-Identität (Философский энциклопедический словарь 1989, S. 13f.). Bekanntlich hat Ju. Mel' bereits vor mehr als zehn Jahren bemerkt, dass unter sich fundamental verändernden Bedingungen, in Krisen- und Umbruchsituationen Häufigkeit und Intensität des Erlebens von Problemen, die mit der sozialen Inkompetenz verbunden sind (z.B. der ungenügende Glaube an sich selbst oder das Annehmen seines Ichs, Angst vor Kritik und Misserfolg, Angst vor sozialen Kontakten u.ä.) zunehmen (МЕЛЬ 1995).

2.6 Einbeziehung von Jugendlichen in Politik und gesellschaftliches Leben

Eine weitere Möglichkeit der Jugendarbeit besteht in der Einbeziehung der Jugendlichen in politische Tätigkeiten, in der Teilnahme an verschiedenen gesellschaftspolitischen und vaterländischen Bewegungen. Eine Studie ist in besonderem Maße den Problemen gewidmet, die beim Einbezug von jungen Leuten in Politik und gesellschaftliches Leben auftreten (Мухина/ Дембицкая 2000).

An den Untersuchungen nahmen Jugendliche aus verschiedenen Städten Russlands teil: Archangelsk; Astrachan; Budjenuvsk; Woronesch; Izhewsk (Die udmurtische Universität); Ioschkar-Ola (die Republik Mari-El); Kazan (Tatarstan); Kansk; Kemerovo; Krasnodar; Krasnojarsk; Machatschkala (Dagestan); Moskau; Naberezhnye Tschelny; Nowosibirsk; Ssamara; Sankt Petersburg; Ssaransk (Mordwinische Republik); Stawropol; Surgut; Syktywkar (Republik der Komi); Twer; Tuwa (die Republik Tuwa); Tümen; Ulan-Ude (Burjatien); Uljanowsk; Jakutsk (die Republik Saha).

Folgender *Methodenkomplex* wurde angewandt: teilnehmende Beobachtung, Befragung (Einsatz von Fragebögen), Erforschung von reflexiven Strukturen des Alltagserlebens von Jugendlichen und darüber hinaus verschiedene aktive sozialpsychologische Methoden. In der Untersuchung kamen reflexive Selbsteinschätzungen („Wer bin ich?“, „Wie verstehe ich die Probleme des jugendlichen Elektorats“, „Ich und die anderen“) zum Einsatz.

Welche **Schlussfolgerungen** können daraus gezogen werden?:

1. Trotz einer hohen sozialen Sensitivität, erhöhtem Konformismus und Negativismus streben die Jugendlichen gleichzeitig nach Selbstständigkeit, nach Bestätigung ihres Ich-Gefühls, ihrer Individualität. Besonders in der Periode des Heranwachsens offenbart sich ihr ambivalentes Wesen: Abhängigkeit von den Bedingungen der Umwelt einerseits und von dem Bestreben andererseits, seiner ausschließlich individuellen, subjektiven Position Ausdruck zu verleihen.
2. Die Jugendlichen empfinden, wegen ungenügender sozialer Erfahrung, ein Gefühl der Anspannung und Unzufriedenheit besonders mit solchen Erscheinungen, die in engem Zusammenhang mit der Demokratie stehen. Die allgemeine Unzufriedenheit mit der Situation führt nicht selten zu einer brüskten Abkehr oder Entfremdung vom gesellschaftlichen Leben selbst und die Jugendlichen konsolidieren sich in ihren Gleichaltrigengruppen mit ihren spezifischen Lebensformen. In den Bereichen außerhalb von Lehre und Arbeit sind das: die Suche nach dem Sinn des Lebens außerhalb der Politik, passives Warten auf soziale Gerechtigkeit, z.T. ziemlich abstrakt formulierte andere Orientierungen, die sich außerhalb von Politik formieren.
3. Unter den neuen, veränderten Bedingungen wird das Problem der persönlichen Verantwortung für seine getroffene Entscheidung – bezogen sowohl auf das Leben insgesamt als auch auf die Politik - zum psychologischen Problem.

4. Jugendliche bewahren in vielen ihrer Eigenschaften die typischen Besonderheiten des vorhergehenden Entwicklungsabschnitts. Sie tauchen gern in Probleme ein, die auf diese Übergangsphase anziehend wirken. So bewahren z.B. Massenaktionen ihre Anziehungskraft, was besonders von Politrandalierern ausgenutzt wird. Suggestionskraft und Reaktion der Menge können Emotionen, Entscheidungen und Handlungen junger Menschen bestimmen, sogar dann, wenn der Jugendliche bereits eine bestimmte Weltanschauung oder Meinung zu einer konkreten sozialen Erscheinung hat. Eine infolge von Suggestion ausgeführte und als nicht selbstständig wahrgenommene Handlung kann einen inneren Konflikt hervorrufen und zur Enttäuschung über sich selbst führen. In der Folge kann es zur Entfremdung, zum Verzicht auf staatsbürgerliches Engagement kommen.

Apropos Politik. Der Aussage, „*Die Staatsmacht nimmt sich nicht der Belange der Jugendlichen an, sie wird nur als Instrument in Wahlkampagnen eingesetzt*“, stimmen 79% der Befragten zu. In der Antwort auf die Frage nach dem Vertrauen der Jugendlichen in staatliche und gesellschaftliche Strukturen gab die Jugend deutlich zu verstehen, dass sie sich vollkommen pietätlos zu existierenden politischen Parteien, zu Deputierten von Duma und Gewerkschaften, zu regionalen Funktionären, Staatsanwaltschaft und zur Regierung Russlands verhält. Am größten ist ihr Vertrauen in den Präsidenten (57%) und in die Kirche (48%) (Anatol'eva 2004).

3. Eigene Untersuchungsergebnisse

Die vorgenommene Analyse der Untersuchungen, Beobachtungen, Gespräche mit Jugendlichen sowie eigene Untersuchungsergebnisse gestatten es, die Probleme der Jugendlichen in wenigstens zwei Gruppen zu unterteilen, nämlich in Probleme, die mit ihrer aktuellen Lebenssituation zusammenhängen und Probleme, die mit ihrer zukünftigen Lage verbunden sind.

Zu den **gegenwärtigen Problemen** zählen wir:

a) *Soziale, materielle, territoriale Ungleichheiten, die die Startbedingungen für die Mehrzahl der Jugendlichen verschlechtern*

In unserem Land sind diese Probleme verbunden mit riesigen Territorien, mit großen Entfernungen zwischen Kleinstädten, Siedlungen und großen, universitären, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Zentren, mit Unterschieden im Bildungsniveau zwischen Gymnasien, allgemein bildenden Schulen in Städten und Dörfern, der Unmöglichkeit des Zugangs für Familien mit mittleren Einkommen zu privat finanzierten Bildungseinrichtungen u.ä.. Man sollte allerdings hinzufügen, dass sich die Situation bei obigem Problem in letzter Zeit verbessert hat und mittlerweile optimistischer erscheint. So wird z.B. ein ganzes Paket staatlicher Programme verwirklicht, das auf die Verbesserung der Bildungs-

situation in Dörfern und ländlichen Regionen ausgerichtet ist. Kinder aus ärmeren Familien haben bei weitem weniger Möglichkeiten als besser gestellte Gleichaltrige, eine gute Ausbildung und einen konkurrenzfähigen Beruf zu bekommen. Das geringe Niveau der materiellen Sicherstellung der Familie führt nicht selten dazu, dass sich bei den Jugendlichen eine Aussteigerphilosophie herausbildet. Sie werden zu Outsidern, was seinerseits eine negative Einstellung zu Lehre und Arbeit, Missachtung des Gesetzes und der Grundwerte der Gesellschaft bewirkt. Dies stellt einen der subjektiven Faktoren der Kriminalisierung ihres Bewusstseins dar und kann als Folge Verweigerung und schließlich kriminelles Verhalten nach sich ziehen.

b) Probleme in der zwischenmenschlichen Kommunikation, die auf Kosten der Abwertung intimer persönlicher Beziehungen formaler und distanzierter geworden ist

Die Heranwachsenden meinen, dass es ihren Eltern an Verständnis und Anerkennung für ihre Probleme, für ihr Recht, in einem bestimmten Maße selbst ihren Lebensstil zu bestimmen, eigene Anschauungen zu haben, mangelt und dass sich viele Eltern nur um schulische Themen sowie die materielle Sicherheit ihrer Kinder kümmern würden. Ungefähr ein Drittel der älteren Schüler antwortet auf die Frage „*Lieben Dich Deine Eltern?*“ mit „Nein“ oder zweifeln daran, dass ihre Eltern sie lieben. Bei einer überwiegenden Mehrheit der Erwachsenen lässt sich beobachten, dass sie die Schuld für die Entstehung von Konfliktsituationen vollkommen den Jugendlichen zuweisen. Sich einen Jugendlichen einfach als einen Kommunikationspartner vorzustellen, der von Seiten der Erwachsenen nur Mitgefühl und Verständnis erwartet, ist ihnen fremd. Auch sehen die Eltern nicht die Fähigkeit der Jugendlichen zu Empathie, zu Mit-Freude und Mit-Leiden. Wohl deshalb bejahten 90% der 15 bis 18-jährigen die Frage „*Hatten Sie jemals das Gefühl, dass es Ihnen leichter fällt, Fragen mit Freunden als mit Ihren Eltern zu erörtern?*“.

Gleichzeitig stellt die Gleichaltrigengruppe eine gewisse Unfreiheit dar. Der Jugendliche hat oftmals gar nicht die Möglichkeit, die Gruppe zu wählen, er schließt sich einer bereits existierenden an, hauptsächlich aus territorialen Gründen. Das System der Gruppenwerte ist deshalb bis zu einem gewissen Grade oktroyiert, was sich besonders bei Problemen äußert, die mit der Unzufriedenheit verbunden sind, einerseits in den Augen der Gleichaltrigen als bedeutsam zu erscheinen, aber andererseits mit der Erwartung, von der Gruppe Verständnis, emotionales Mitgefühl und Miterleben zu empfangen.

c) Probleme der Kommunikation zwischen den Nationen (der Migration, Assimilation, der Toleranzbereitschaft) der russischen Bevölkerung

Laut unserer Befragungsergebnisse waren immerhin 16% der älteren Schüler bereits mit zwischennationalen Konflikten in Berührung gekommen. Gegenüber einem Mitschüler, der Russisch nur mit Akzent redet, würden ihn 3% der Be-

fragten auslachen, 4% sich über ihn lustig machen, 6% würden die Kommunikation mit ihm vermeiden, 57% würden dies ignorieren, 5% würden ohne Worte mit ihm mitfühlen und nur 23% würden versuchen, ihre Mitschüler zu überzeugen, diesen Schüler nicht zu beleidigen bzw. zu verletzen.

Das Recht nationaler Minderheiten, die in Russland leben, ihre nationalen Feiertage wahrzunehmen, anerkennen 43% der russischen und 76% der nicht-russischen Jugendlichen. Das Maß an Intoleranz („*Das ist mir unangenehm*“ oder „*Sie sollen das nicht tun*“) ist bei den russischen Jugendlichen stärker ausgeprägt (20%) als bei den nicht-russischen (3%). Von den Moskauer Jugendlichen sind 35% zu Migranten aus dem näheren Ausland positiv eingestellt, negativ – aus ökonomischen Gründen – 19%. Solchen Losungen wie „*Russland den Russen*“ oder „*Moskau den Moskauern*“ stehen 21% nahe, „*fremde Bräuche und fremde Kultur*“ erschrecken 5% und 31% fühlen sich durch den Zustrom von Migranten nicht beunruhigt.

d) Die Nivellierung von Lebenswerten (Bevorzugung materieller und hedonistischer, Abwertung moralischer und gesellschaftlicher Werte)

Die traditionellen Werte der Gesellschaft, die über Jahrzehnte hinweg als soziale und persönliche Orientierungsgrößen gedient haben, haben ihre Bedeutsamkeit eingebüsst. Die heute unter Jugendlichen existierenden rechtlichen und sozialen Garantien tragen häufig deklarativen Charakter. Die Stellung der jungen Menschen innerhalb der Gesellschaft ist instabil. In einer Zeit, in der eine Umorientierung der Werte und Normen von statten geht, fällt es der Jugend schwer, sich in Fragen zu orientieren, die ihre Lebensperspektive, Ziele und den Sinn des Lebens berühren. Soziologen und Politologen haben folgende Charakteristika herausgearbeitet, die das Wertesystem der Jugendlichen kennzeichnen:

- die vorrangig auf Spaß und Zerstreuung orientierte Ausrichtung der Lebenswerte und Interessen, die durch den direkten Einfluss der Massenkultur unterstützt wird,
- die Verdrängung von Zielen der Nationalkultur durch westliche Verhaltensmuster und Symbole,
- die Priorität von Konsumorientierungen.

Die jungen Leute streben nach Selbstverwirklichung, dabei steht - so hat es den Anschein - der Altruismus bei ihnen nicht hoch im Kurs. Die Sorge um das Wohl der Menschen, die Unterstützung von Schwächeren ist in den Hintergrund getreten, die Sorge um sich selbst steht im Vordergrund. Obwohl es für die Mehrzahl der jungen Leute am wichtigsten ist, ihre materielle Lage zu verbessern, interessiert sie Arbeit praktisch nicht.

e) Ein „ideologisches Vakuum“, das mit dem Verzicht der Schule zusammenhängt, sich erzieherischen Aufgaben zuzuwenden und nur noch zu bilden

Indem die Schule den Akzent auf die vorrangige Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten der Jugendlichen setzt - im Gegensatz zu allen anderen Bereichen (den sozialen, emotionalen, individuellen), schafft sie selbst für die Jugendlichen Probleme und Schwierigkeiten. In der Schule erlangt der Heranwachsende im besten Falle konkretes Wissen, aber in weit geringerem Maße erlernt er soziale Kompetenz, Verantwortung und Selbstständigkeit beim Lösen von Problemen, seine Moral entwickelt sich äußerst individuell.

Bei der Befragung bejahten 400 Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren die Frage „Bemerkst Du, dass die Schule danach strebt, dass Du glücklich wirst?“. Das entspricht nur 29% der Befragten. Zu anderen Aspekten schulischen Einflusses, wie z.B. „...Dich zum Patrioten Deines Landes, Deiner Stadt zu machen“ antworten 30% der Befragten mit „Ja“, auf die Frage, „...viel zu wissen“ dagegen sind es 77%, die mit „Ja“ antworteten. Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen charakterisierte ihre Beziehungen zu den Lehrern mit „gleichgültig, nicht wohlwollend, untergeordnet – er ist der Chef“ (Regusch 1999, S. 20f). Dabei unterstrich bereits Rogers, dass es „viel wichtiger sei, den Leuten zu helfen, Persönlichkeiten zu werden als ihnen zu helfen, zu Mathematikern oder Experten im Bereich des Französischen zu werden“ (Rogers 1972).

f) Abwertung von Bildung: nicht auf den Prozess, sondern auf das Resultat orientiert

Die gesellschaftlichen Tendenzen zu mehr Freiheit, Autonomie und Selbstwertgefühl, die sich besonders deutlich bei der Jugend zeigen, stehen in einem offensichtlichen Widerspruch zu den Stereotypen der „traditionellen Schule“ als sozialer Institution. Von Jahr zu Jahr erleben die Heranwachsenden immer seltener Erfolge, die sie sich selbst und nicht formalem Lernen zuschreiben können. Das ist in erster Linie mit dem sich neu gestaltenden System der Schulbildung verbunden, in dem eine Akzentverschiebung von statten geht, nämlich von der eigentlichen Erkenntnistätigkeit hin zu einzelnen, eher formalen Elementen (Leistung, Zensuren u.ä.). Die Folge davon ist ein verkümmertes Interesse am eigentlichen Erkenntnisprozess.

Darüber hinaus hat die sozial-ökonomische Entwicklung der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts bei den Jugendlichen zu falschen Vorstellungen über die Bedeutsamkeit von Wissen geführt. Die geringe Vergütung der Arbeit von Menschen mit Bildung ist einer der Gründe dafür, dass junge Leute aufgehört haben, Bildung als eine Möglichkeit zu sehen, sich in Zukunft ein erfülltes Leben zu schaffen. Junge Leute sind an solcher Arbeit oder einer solchen Art der Tätigkeit interessiert, die es ihnen gestattet, ökonomische Selbstständigkeit zu erlangen. Das ist unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht vordergründig mit einem entsprechenden Niveau oder einer entsprechenden Qualität von Bildung verbun-

den. Obwohl sich im Zeitraum zwischen 2000 und 2004 die Zahl der Studenten an Universitäten verdoppelt hat, sind doch die Motive, die gerade Bildung ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, sehr unterschiedlich. Jeder dritte Abiturient immatrikuliert sich an einer Universität nicht so sehr deshalb, um Wissen zu erlangen, sondern wegen des „Diploms“ oder um dem Wehrdienst zu entgehen. 60% wählen Bildung „aus Gewohnheit“.

g) Fehlende Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung an Schulen

Hier geht es vor allem um den so genannten staatlichen Bildungsstandard, auf den viele Lehrer verweisen, wenn sie versuchen ihr tradiertes Vorgehen beim Unterrichten unterschiedlicher Lerner zu rechtfertigen. In diesem Zusammenhang kann von noch immer nicht ausreichend initiierten Schülertätigkeiten wie Projektarbeit, fakultatives Lernen, Lernen in Zirkeln, AGs sowie entdeckendes Lernen reden. Obwohl zu bemerken ist, dass der in den 90er Jahren begonnene Prozess der Verbreiterung der Schulbildung die Situation ein wenig zum Besseren gewendet hat.

Im russischen Bildungssystem wurde der Begriff des „individuellen Ausbildungsweges“ eingeführt. Dieser sagt aus, dass bei der Wahl des Bildungsweges eines Schülers verstärkt auf seine Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten geachtet werden soll (Тряпицына). Zu den Kernkompetenzen eines Lehrers zählt somit „die Fähigkeit, den Schüler im Ausbildungsprozess zu sehen“: die Tätigkeit des Lehrers sollte vom Schüler ausgehen (Козырев, Радионова). Die erklärte „Schulprofilierung“ ermöglicht es auch, die Chancen zur Selbstverwirklichung des Schülers zu vergrößern. Dazu wird es notwendig, den Lehrer mit dem entsprechenden Instrumentarium auszustatten, das es ihm ermöglicht, den individuellen Fortschritt des Schülers zu prüfen. Der Lehrer hat das Recht, die pädagogische Diagnostik zu verwenden, um dem einzelnen Schüler individuell im Lernprozess zu unterstützen (Гутник). Dazu werden vielfältige diagnostische Methoden verwendet, wie z.B. das „Schülerportfolio“.

h) Gesundheitsverschlechterung der Jugend

Eine gesundheitliche Verschlechterung der Jugend wird einerseits bedingt durch eine Abwertung des gesunden Lebensstils und andererseits durch die weitgehende Ausblendung des Themas Gesunderhaltung an der Schule.

Laut staatlichem Bericht „Über die Lage der Kinder in der Russischen Föderation“, steigt die Zahl chronisch kranker Kinder im Laufe der Schulzeit auf 20%, während die Häufigkeit chronischer Pathologien um das 1,6-Fache wächst. Besonders häufig sind Erkrankungen bei Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren. Diese und weitere chronische Erkrankungen werden bei etwa 70 Prozent der Kinder diagnostiziert (Ergebnisse der allgemeinen Gesundheitsfürsorgeuntersuchung bei Kindern im Jahr 2002).

Der Grad der Gesundheit bedingt die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft. Eine schlechte Gesundheit, besonders die Invalidität, kann dazu führen,

dass der Jugendliche seine Pläne auf Bildung und Beruf aufgeben muss. Psychologisch betrachtet, führt der wesentlich schlechte Gesundheitsstand bei Jugendlichen zu Empfindungen eigener Unvollkommenheit, zu Unausgeglichenheit, Erbitterung usw. Hier tritt das Problem „Toleranz – Intoleranz“ in Erscheinung, nur mit anderen Merkmalen.

Zu den **zukünftigen Problemen** zählen:

a) *Sozialer Infantilismus (die unrealistische Einschätzung eigener Möglichkeiten, soziale Unanpassung, die Vormundschaft der Eltern in Entscheidungssituationen)*

Traditionell ist in der Familienerziehung in Russland ein kindzentriertes Herangehen am weitesten verbreitet. Die Eltern streben danach, einerseits ihre Kinder vor realen Lebensproblemen zu schützen und sie andererseits lenkbar, vorhersehbar und gehorsam zu machen. In der Regel wird dies mit den Interessen des Kindes gerechtfertigt. Ein wirkliches Motiv vieler Eltern und Erzieher ist jedoch oft ihre eigene Bequemlichkeit: „ein gutes Kind ist ein Kind, das möglichst keine Unruhe verursacht“. Hinzu kommen das eigene Gefühl der Schutzlosigkeit, fehlende staatliche Unterstützung und Garantien, die Zunahme an Aggressivität in der Gesellschaft. Dies zwingt viele Eltern dazu, ihre Kinder vor den Gefahren, Enttäuschungen und eben auch vor deren selbstständigen Entscheidungen zu "schützen". Dadurch verlaufen Identitätsentwicklungsprozesse (persönliche, soziale, berufliche) auf wenig konstruktiven Wege – entweder als „übernommene Identität“ (alles wurde für dich entschieden, dein Lebensweg ist bestimmt und klar, es gibt keinen Grund, eigene Möglichkeiten, Beschränkungen, Ressourcen usw. zu erkunden), oder als „diffuse Identität“ (Verzicht auf die eigene Position in Bezug auf sich selbst, das eigene Leben).

b) *„Subjektive Arbeitslosigkeit“, die nicht durch Mangel an Arbeit als solche bedingt, sondern durch das Unvermögen, Arbeit zu suchen wird.*

In einer Umfrage des Zentrums für Soziale Prognostizierung wurden mit Unterstützung des Fonds "Eurasia" im Februar 2004 unter den Jugendlichen im Alter von 12 bis 29 Jahren die wichtigsten gegenwärtigen persönlichen Probleme ermittelt. 11 Prozent nannten das Problem der Arbeitssuche. Wenn wir berücksichtigen, dass sich die Mehrzahl der Befragten noch im Schul- oder studentischen Alter befindet, ist diese Zahl sehr hoch. Im Bericht 2003 über die Lage der Jugend und die Realisierung der staatlichen Jugendpolitik in der Russischen Föderation wurde deutlich, dass die Jugendarbeitslosigkeit in drei Jahren (von 1999 bis 2002) um 2,5 Prozent zugenommen hat. Der Anteil der Jugendlichen ohne Arbeit beträgt in offiziellen Arbeitslosenstatistiken 32 Prozent, jeder sechste von ihnen ist ein Schulabsolvent. Die durchschnittliche Zeit der Arbeitsplatzsuche unter den Arbeitslosen ist gewachsen. Für junge Menschen im Alter zwischen 25 und 29 Jahren, also jene, die bereits eine Ausbildung und Berufserfahrung haben, beträgt sie durchschnittlich mehr als acht Monate. Nach Meinung

der Experten führt eine Arbeitslosigkeit von mehr als sechs Monaten nicht nur zum Verlust von Fertigkeiten und zum Abbau der Qualifikation, sondern auch zu Unsicherheit und Depression.

Verschiedene soziologische Untersuchungen der letzten Jahre stellten fest, dass in der Arbeitsmotivation nicht der Inhalt der Arbeit Priorität besitzt, sondern auch der Verdienst, der materielle Nutzen. Ein „hoher Lohn“ – zählt als entscheidendes Motiv bei der Arbeitsplatzwahl für 60 Prozent der 17-Jährigen, für 65 Prozent der 24-Jährigen und für 64 Prozent der 31-Jährigen.

c) Vermeidung der Wehrpflicht

Die Verweigerung des Wehrdienstes resultiert 1. aus dem Unverständnis über die Ziele der Wehrpflicht in der Armee und der damit verbundenen Entwertung von patriotischen Gefühlen und außerdem 2. aus der Angst vor physischer Gewalt sowie 3. aus wenig Alternativen für alternative Wehrrersatzdienste.

d) Mangel an Bedingungen für die soziale und berufliche Integration und den Aufstieg junger Menschen

Die Entwicklungstendenzen bei den Jugendlichen zeigen einen Widerspruch zwischen den durch staatliche-, regionale- und lokale Strukturen deklarierten Erfolgen auf dem Gebiet der Jugendpolitik einerseits und den realen Veränderungen der Situation der Jugend andererseits. Die gegenwärtige Jugendpolitik kann weder wirksam zur Sozialisation der jungen Generation beitragen noch das Problem der Entwicklung einer sozial aktiven, verantwortlichen, zielstrebigen Persönlichkeit als einer ihrer Hauptaufgaben lösen.

Der Kern des Widerspruchs besteht aus unserer Sicht im Antagonismus zwischen den langfristigen gesellschaftlichen Interessen in Bezug auf die Kinder und Jugendlichen und deren realen Interessen unter den gegenwärtigen Bedingungen. Nach Ansicht der Jugend sollten die aktuellen Maßnahmen der Jugendpolitik sein:

- Hilfeleistung beim Erwerb von Bildung und eines Berufes (43%);
- Bildung einer zweckgebundenen Reserve an Arbeitsplätzen für die Jugend (31%);
- Unterstützung von armen Jugendlichen (26%);
- materielle und psychologische Hilfe für junge Familien (23%);
- Bedingungen schaffen für Erholung und Unterhaltung (21%).

Seltener genannt werden Maßnahmen der Sorge für die Sicherheit auf den Straßen und den Versammlungsorten der Jugend, der Organisation psychologischer Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen (jeweils 16%). Fast jeder zehnte Jugendliche erwartet Schutz vor Erwachsenenwillkür (9%) (Баева 2005).

4. Präventions- und Interventionsstrategien

Im Zusammenhang mit Bewältigungsstrategien sind die äußeren und inneren Ressourcen von Jugendlichen bedeutsam. Die *inneren* Ressourcen sind die so genannten Copingstrategien. Damit werden nicht die einzelnen Reaktionen auf kurzfristige situationsbedingte Einwirkungen gemeint, sondern relativ stabile Formen von Verhaltensreaktionen (inklusive entsprechender Mittel psychischen Selbstschutzes) in Situationen, die Frustration auslösen. Zu den *äußeren* Ressourcen zählt die Politik des Staates, die auf die Prävention und erfolgreiche Intervention von Jugendproblemen in der Gesellschaft gerichtet ist.

4.1 Coping

Unter *Coping* (im weiten Sinne) wird verstanden: „die Gesamtheit von Prozessen, die in der Persönlichkeit ablaufen ... mit dem Ziel, die Intensität der schädlichen Einwirkung von Stress zu beseitigen oder zu verringern“ (ЛАПИН 1999). Die Funktion des Coping besteht in der besseren Anpassung des Menschen an situative Anforderungen, so dass er diese entweder bewältigen oder abschwächen kann oder aber versuchen, sie zu meiden oder sich so daran zu gewöhnen, dass sich die Stresswirkung der Situation verringert. Anders gesagt, „Coping“ ist jede Aktivität des Subjektes, die auf die Beseitigung von Problemen oder übermäßigen Erlebnissen gerichtet ist.

Nach Auffassung von E. Roskies und R.S. Lazarus (1980) ist die Frage, wie Jugendliche Schwierigkeiten bewältigen, weit wichtiger als die Frage nach der Häufigkeit und den Schwierigkeitsgrad der Probleme (Seiffge-Krenke 1984). Die Methoden der Problembewältigung können verschieden sein. Teilweise haben sich entsprechende Strategien bereits im Kindesalter entwickelt. Im Jugendalter werden sie transformiert, neu „mit dem erwachsenen Sinn“ ausgefüllt und bekommen die Qualität selbstständiger, persönlicher Entscheidungen. Unter dem Gesichtspunkt der Effektivität solcher Copingstrategien lassen sich folgende Strategien anführen (Nachfolgende Beispiele stammen aus Aufsätzen und Gesprächen mit Jugendlichen):

Konstruktive Copingstrategien

- das Ziel erreichen aus eigenen Kräften (nicht zurückzutreten, sich dafür einsetzen, was man selbst will);
- sich an andere Menschen wenden, sie um Hilfe bitten, falls sie in die vorliegende Problemsituation involviert sind oder über Erfahrungen mit der Lösung ähnlicher Probleme verfügen („*ich wende mich an die Eltern*“, „*ich rede mit der Freundin*“, „*gemeinsam mit denjenigen entscheiden, die es betrifft*“, „*mir haben die Mitschüler geholfen*“, „*ich würde empfehlen, sich an Spezialisten zu wenden*“);

- eine sorgfältige Erörterung des Problems und der verschiedenen Möglichkeiten seiner Bearbeitung oder Lösung („nachdenken, mit sich selbst reden“; „sich überlegt verhalten“, „keine Dummheiten machen“);
- die eigene Einstellung zur Problemsituation ändern („alles mit Humor betrachten“);
- sich selbst ändern, die eigenen Einstellungen und gewohnten Stereotypen („man muss die Gründe in sich suchen“, „ich versuche, mich zu ändern“).

Nicht konstruktive Copingstrategien

- verschiedene Arten von psychischem Selbstschutz - bis zur Verdrängung des Problems aus dem Bewusstsein, ohne Rückkehr zur Lösung („dem Problem keine Aufmerksamkeit schenken“, „alles oberflächlich sehen“, „in sich gehen und niemandem dorthin reinlassen“, „sich bemühen, die Probleme zu meiden“, „nicht versuchen, etwas zu unternehmen“);
- impulsives Verhalten, Emotionen heraus lassen, extravagante Handlungen ohne erklärbare objektive Beweggründe („ich werde auf alle sauer“, „ich kann eine Szene machen“, „ich knalle die Tür“, „den ganzen Tag durch die Strassen schlendern“);
- aggressive Reaktionen, deviantes Verhalten („leider, kommt oft vor“).

Tabelle 2 – Häufigkeit von Problemen unter Schülern der Oberstufe
(Meinungsbild von Schülern, Lehrern und Eltern (Собкин, Кузнецова 1998))

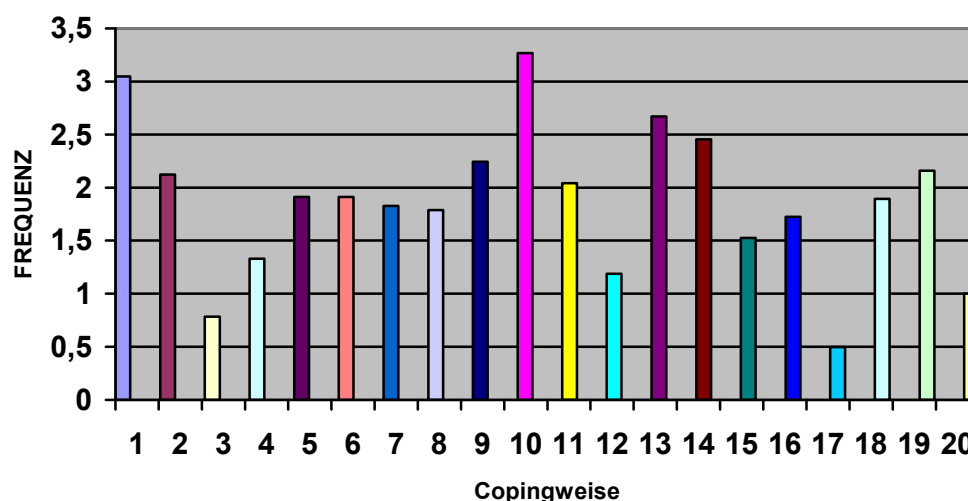
	Schüler (%)	Eltern (%)	Lehrer (%)
Drogensucht, Giftsucht	0,9	0,6	0,0
Gebrauch von alkoholischen Getränken	10,3	3,6	2,1
Diebstahl	0,8	1,1	1,9
Brutalität, Gewalt	1,8	1,7	7,9
Verstöße gegen die öffentliche Ordnung	8,3	3,7	6,0

Natürlich können sowohl konstruktive als auch nicht-konstruktive Strategien situativ wirksam sein. Jedoch führt die Nutzung nicht-konstruktiver Strategien zur kurzfristigen Selbstberuhigung und Energiefreisetzung, was eher die Illusion relativen Wohlergehens schafft. Die eigentliche Ursache des Problems wird dadurch nicht beseitigt, sondern nur künstlich verschoben, um sich zu einem späteren Zeitpunkt durch unbestimmte Sorgen und Unbehagen bemerkbar zu machen. Konkret wird dies dann als Unsicherheit mit sich und den eigenen Lösungen erfahren, verbunden mit der Erwartung von Unannehmlichkeiten, mit Ängstlichkeit und Misstrauen – vom Standpunkt der Psychologie mit zerstörerischer Wirkung für die Persönlichkeit.

Bei den konstruktiven Bewältigungsformen erfolgt eine deutliche Entspannung der Situation aufgrund des aktiven Umgangs mit dieser und der Veränderung des Selbst in der Situation: Das bedeutet sich einzustellen auf die Überwindung von aktuellen traumatisierenden Umständen, Verstärkung eigener Ressourcen, Überzeugung in die eigenen Kräfte, Schwierigkeiten zu meistern. Dies bedeutet keinesfalls das Ausbleiben von Sorgen und Zweifeln an der Zukunft. Der Mensch lernt, eigene Besorgnisse als Signal über persönlich bedeutsame Vorgänge zu begreifen, sich auf die Analyse der Situation und der eigenen Handlungen zu konzentrieren, Fehler nicht als Katastrophe, sondern als Stimulus für die weitere Suche und Verbesserung zu sehen.

Eine Befragung von mehr als 200 Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 17 Jahren hat folgende Ergebnisse gezeigt (Алексеева 2002) (vgl. Abb.1).

Abbildung 1 – Häufigkeit der Nutzung ausgewählter Copingstrategien von Jugendlichen



Den ersten und zweiten Rangplatz belegen Strategie 10: *„Ich denke über das Problem nach und ich überlege verschiedene Varianten der Lösung“* und Strategie 1: *„Ich bespreche das Problem mit den Eltern...“*. Diese Tendenz ist positiv zu bewerten, da diese Vorgehensweisen aktive Problembewältigungsformen darstellen und unterschiedliche Aktivitäten (innere und äußere) voraussetzen, die auf Flexibilität und Vielfalt in den Reaktionen auf Probleme hinweisen. Auf dem dritten Rangplatz befindet sich Strategie 13: *„Ich sage mir, dass es immer irgendwelche Probleme geben wird.“*, welche sich auf die interne Verarbeitung bezieht und eine bestimmte philosophische Sicht auf das Leben enthält. Auf dem letzten Rangplatz befinden sich die Strategien 3 und 17. Die *„Anfrage nach professioneller Hilfe“* ist offenbar in der russischen Mentalität nicht so verbreitet, und *„der Gebrauch von Alkohol oder Drogen“* wird gesellschaftlich nicht akzeptiert.

Leider zeigen Untersuchungen (Грецов, Ангервакс 2001, S. 80f), dass Jugendliche über die Tätigkeit von Psychologen nur sehr unscharfe, stereotype und teils falsche Vorstellungen haben. Ungefähr die Hälfte der in dieser Untersuchung befragten Jugendlichen meint, allein die Tatsache, einen Psychologen aufzusuchen, sei ein Eingeständnis psychischer Belastungen und der Notwendigkeit ihrer Behandlung. Es kann festgestellt werden, dass die Reflexion und damit eine bewusste und verantwortliche Einstellung zu den Schwierigkeiten des Lebens mit zunehmendem Alter steigt. Dies zeigt sich im Gebrauch solcher Copingstrategien, wie Nachdenken über das Problem, über dessen Entstehung und mögliche Lösungen, Verzicht auf Problem vermeidende Strategien oder die Einbildung scheinbaren Wohlfühlens.

4.2 Die Jugend- und Bildungspolitik

1. Die Regierung der Russischen Föderation hat in der Verfügung Nr. 1760-r vom 18.12.2006 die Strategie der staatlichen Jugendpolitik festgeschrieben. Ziel ist die Entwicklung und Förderung der Ressourcen der Jugendlichen im Interesse des Landes. Dazu zählen: Information der jungen Menschen über ihre Möglichkeiten in der Gesellschaft, Einbeziehung der Jugend in das gesellschaftliche Leben, Entwicklung innovativer Aktivitäten für die Jugend, Unterstützung von Invaliden, Waisen, Kindern in schwierigen Lebenssituationen etc. Leitende Prinzipien für die Umsetzung sind das Festsetzen von Prioritäten, der Projektansatz, das Zusammenspiel zwischen kommunalen Strukturen, dem Staat und der Wirtschaft, Transparenz und Rechenschaft.

Die Arbeit wird in sechs Richtungen/ Profilen organisiert: „Die gesunde Generation“, „Der Bürger Russlands“, „Die junge Familie“, „Der Professionalismus der Jugend“, „Die Jugend in schwierigen Lebenslagen“, „Die Jugend im Informationszeitalter“. Es wurden fünf Jugendzentren, sieben Jugendlager und ein Zentrum der Integration von jungen Menschen mit Behinderungen geplant.

2. Auf der regionalen Ebene kann man z.B. das Beschäftigungsprogramm für Jugendliche nennen, das in Sankt Petersburg umgesetzt wird. Hauptanliegen sind die Versorgung der Jugendlichen (vorrangig sozial benachteiligter) sowie die Verbesserung der Möglichkeiten in der Arbeitsvermittlung für Studenten und junge Absolventen. Die Realisierung des Programms wird in den folgenden Richtungen/ Profilen organisiert:

- a. Organisation der Arbeitserziehung und der Beschäftigung für Minderjährige im Alter von 14 bis 18 Jahren.
- b. Beschäftigung für Studierende. Jährlich werden studentische Bau-, Pädagogen-, Medizin- und Projektgruppen organisiert, die nicht nur in Sankt-Petersburg und im Umland arbeiten, sondern auch in andere Regionen Russlands fahren.

- c. Soziale Integration und Rehabilitation minderjähriger Rechtsverletzer auf der Grundlage ständiger Beschäftigung (1000 Personen). Die Hauptrolle bei der Realisierung dieses Programmteiles spielt das Unternehmen „Die neue Generation“.
- d. Berufsorientierung, Hilfe bei der Arbeitssuche und informative Unterstützung. In der Stadt wurde eine studentische Bildungs- und Jobbörse geschaffen, die Studenten und Absolventen der Hochschulen auf der Suche nach unbefristeter und Zeitarbeit hilft und die Beratungsangebote zur beruflichen Orientierung und Karriereplanung anbietet. Das Programm hat bisher zur Arbeitsvermittlung von ca. 30.000 jungen Menschen beigetragen, es wurden über 5000 Arbeitsplätze geschaffen.

5. Resümee und Folgerungen

Die junge Generation trägt besondere soziale Funktionen, die keine andere Gruppe erfüllen kann. Manchmal sind sie uneindeutig und widersprüchlich.

Erstens: Die Jugend „erbt“ das erreichte Niveau der Entwicklung von Gesellschaft und Staat und trägt schon heute die Zukunft in sich. Sie erfüllt die Funktion der sozialen Reproduktion und agiert als Nachfolge in der Entwicklung der Gesellschaft.

Zweitens: Die Jugend hat, wie auch alle anderen gesellschaftlichen Gruppen, ihre eigenen Ziele und Interessen, die nicht immer mit denen der Gesamtgesellschaft übereinstimmen.

Drittens: Aus der aktuellen Lage der Jugend heraus, aus den Bedingungen wenig entwickelter Wert- und Moralorientierungen, einem Mangel an Lebenserfahrung, wächst bei der Übernahme von Bewältigungsstrategien die Wahrscheinlichkeit falscher Entscheidungen.

Viertens: Die Jugend macht einerseits einen wesentlichen Teil sozialer Mobilität und ökonomischen Fortschritts aus, andererseits ist sie noch nicht vollständig in die realen sozioökonomischen und politischen Verhältnisse hineingewachsen.

Fünftens: Die Jugend ist eine gesellschaftliche Gruppe, die einerseits zur Quelle der sozial-ökonomischen und geistigen Wiedergeburt Russlands wird, andererseits aber auch Kriminalität, Drogenkonsum und soziale Spannungen verursacht.

In Abhängigkeit von der Qualität der Realisierung dieser Funktionen kann die Jugend Katalysator oder auch Bremser der gesellschaftlichen Entwicklung sein. Vieles hängt davon ab, ob die Jugend:

- die Ziele und Aufgaben der staatlichen und der gesellschaftlichen Entwicklung kennt, sie teilt und mit den eigenen Lebensperspektiven verbindet;
- über die notwendigen Qualitäten (physische, persönliche, berufliche) verfügt, um die anstehenden Aufgaben zu lösen;

- die notwendigen Ressourcen und Möglichkeiten für die aktive Teilnahme an der Lösung der Aufgabe der Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Landes bekommt.

Literatur:

АЛЕКСЕЕВА Е.В. Влияние образовательной среды на развитие ответственности подростков в преодолении жизненных проблем // Образовательная среда школы: проблемы и перспективы развития: Материалы шестой научно-практической конференции. С.-Пб., 2001, с. 65-69.

АЛЕКСЕЕВА Е.В. Проявление ответственности подростков в совладании с жизненными проблемами. Дисс.... канд. психол. наук. – СПб., 2002.

АНАТОЛЬЕВА М. Кому они доверяют. В XXI веке у российской молодежи - новые приоритеты // Труд, №007 за 16.01.2004.

АПАТЕНКО С. Н. О концепции Федеральной целевой программы "Молодежь России" на 2006 - 2010 годы // Вестник молодежной политики. 2005. № 10. - С. 36 - 39.

БАЕВА И.А. Особенности социализации подростков в условиях социального расслоения общества // Психология современного подростка / под ред. Л.А.Регуш. СПб., 2005, с. 140-158.

БУРЛАЧУК Л.Ф., КОРЖОВА Е.Ю. Психология жизненных ситуаций. – М., 1998.

ВЕРШЛОВСКИЙ С.Г. (ред.) Эффективная школа. Спб., 1995.

ГРЕЦОВ А.Г., АНГЕРВАКС А.Е. Почему наши проблемные подростки редко обращаются за помощью к психологам // Наш проблемный подросток: понять и договориться. – СПб., 2001, с. 74-82.

ГРИЦЕНКО В.В. II Международная научная конференция "Этнопсихологические и социокультурные процессы в современном обществе" // Психологический журнал, 2006 № 2, с.136-138.

ГРИЦЕНКО В.В., СМОТРОВА Т.Н. Ценностные ориентации и склонность к девиантному поведению // Психологический журнал, 2005, № 6, с. 44-58.

ГРИЦЕНКО В.В., ШУСТОВА Н.Е. Социально-психологическая адаптация детей русских переселенцев в российском обществе // Психологический журнал, 2004 № 3, с.25-33.

ГУТНИК И.Ю. Организация педагогической диагностики в профильном обучении. СПб. 2005 г.

ДАНИЛОВА Е.Е. Психологический анализ трудных ситуаций и способов овладения ими у детей 9 – 11 лет. Автореф. дисс. канд. психол. наук. – М., 1990.

Б.КИРШ, Л.А. РЕГУШ (ред.) Жизненные проблемы и способы их разрешения школьниками 12-14 лет. Потсдам - СПб, 2000.

КОЗЛОВА О.Н. Молодежь России в 90-е годы // Социально-гуманитарные знания. 1997, № 3.

А.КОЗЫРЕВ, Н.Ф.РАДИОНОВА. Компетентностный подход в педагогическом образовании СПб. 2004 г.

КОСТРИКИН А. Занятость и трудоустройство молодежи: Санкт-Петербург начала XXI века (между теорией и практикой) // Пчела, 2005, № 47 (март-май)

КРИВЦОВА С.В. и др. Подросток на перекрестке эпох. – М., 1997.

ЛАПИН И.П. Зачем «копинг», когда есть «совладание»? // Соц. и клинич. психиатрия. – 1999, т. 9, № 2.

ЛИСОВСКИЙ В.Т. «Отцы» и «дети»: за диалог в отношениях // Социс. 2002.

ЛОГИНОВА Г.П. Диагностика базовых проблем подростков 12-16 лет // Психологическая наука и образование, 2003 № 2.

МАДОРСКИЙ Л.Р., ЗАК А.З. Глазами подростка. – М., 1988.

МАСГУТОВА С.К. Основные проблемы подросткового возраста в контексте школьной психологической службы. Автореф. дисс. канд. психол. наук. – М., 1988.

МЕЛЬ Ю. Социальная компетентность как цель психотерапии: проблема образа Я в ситуации социального перелома // Вопросы психологии. – 1995, № 5.

Молодежь России: проблемы и перспективы (региональный аспект) // Алтайская Школа Политических исследований. Среднерусский Консалтинговый Центр. Владимир, 2000.

МУХИНА В., ДЕМБИЦКАЯ О. Психологические проблемы молодежи как электората России // Развитие личности - 2000. № 2

НАЛЧАДЖЯН А.А. Социально-психологическая адаптация личности (формы, механизмы, стратегии). Ереван, 1988.

Основные направления работы ФЦП «Молодежь России 2006-2010 гг.». Интервью с А.Буратаевой. // <http://www.kreml.org/>.

ОМЕЛЬЧЕНКО Е.Л. Молодежь в меняющемся мире. Кому принадлежит будущее России? // Всероссийская научно-практическая конференция "Молодежь и будущая Россия". – М., 2003. / <http://youthmsses.narod.ru/conference/.doc>

ОМЕЛЬЧЕНКО Е.Л. Молодежь: Открытый вопрос. Ульяновск, 2005.

РЕГУШ Л.А. Проблемы подростков. Санкт-Петербург, 90-е годы. // Наш проблемный подросток. – СПб., 1999.

РЕГУШ Л.А., ЛИХТАРНИКОВ А.Л. Подросток в эпоху перемен (жизненные проблемы подростков Санкт-Петербурга) // Психология современного подростка. СПб., 2005.

РЕМШМИДТ Х. Подростковый и юношеский возраст: проблемы становления личности. – М., 1994.

Российский статистический ежегодник 2005: Стат. Сб. / Федеральная служба государственной статистики. – М.: Статистика России, 2006.

СОБКИН В.С. (ред.) Проблемы толерантности в подростковой субкультуре. М., 2003.

СОБКИН В.С., КУЗНЕЦОВА Н.И. Российский подросток 90-х: Движение в зону риска. Аналитический доклад. – М.: ЮНЕСКО, 1998.

Социальные предпосылки молодежной преступности в России // Академический юридический журнал. 2002, N 2 (8).

ТРЯПИЦЫНА А.П. КАЗАКОВА Е.И. Диалог на лестнице успеха. 21 век. СПб. 1997 г. Философский энциклопедический словарь. – М., 1989.

ЩЕНИНА О.Г. `Молодежная политика в современной России. 2005

ЯРЦЕВ Д.В. Особенности социализации современного подростка // Вопросы психологии, 1999 № 6.

UNIVERSITÄT POTSDAM (Hrsg.): Jugendliche in der Epoche gesellschaftlicher Veränderungen: Problemwahrnehmung und –bewältigung bei jugendlichen Schülern in Potsdam und St.Petersburg. Potsdam, 2000.

ROGERS C.R.: Becoming partners: marriage and its alternatives. N.Y., 1972.

SEIFFGE-KRENKE I.: Problembewältigung im Jugendalter. Habilschrift des Fachbereites 06 Psychologie der Universität Giessen. 1984.